Predigt: Warum will Thomas die Wundmale Jesu sehen?

Evangelium 19. April 2020: Johannes 20,19-31

Wenn ich jemanden nach langer Zeit wiedersehe oder jemanden im Krankenhaus besuche, dann schaue ich besonders aufs Gesicht und die Augen. Wie ist die Ausstrahlung des Gesichtes und der Augen? Wirkt jemand müde oder frisch oder neugierig oder eher traurig und ganz in sich versunken?

Der Auferstandene bleibt der Gekreuzigte

So frage ich mich: Warum will der Apostel Thomas ausgerechnet die Wundmale Jesu sehen und berühren? Warum sind ihm die Wundmale wichtiger als etwa das Gesicht oder die Hände?

Thomas formuliert seinen Wunsch ganz detailliert: *Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.*

Thomas äußert nicht nur diesen Wunsch, sondern verbindet damit auch eine Bedingung: Die Wunden Jesu zu sehen ist für ihn Bedingung für seinen Glauben

Es genügt dem Thomas nicht, sich den Auferstandenen irgendwie als leuchtende Himmelsgestalt oder Engel vorzustellen.

Thomas geht es um die Identität Jesu. Der wahre Auferstandene muss für ihn weiterhin eine starke Verbindung zum irdischen und gekreuzigten Jesus haben. Es wäre ihm zu wenig, wenn Jesus als neuer Held oder neuer Messias daherkommt.

Acht Tage nach dem Ostertag - also genau nach einer Woche - finden die Fragen und Probleme des Thomas eine im wahrsten Sinn des Wortes greifbare Antwort.

- Der Auferstandene ist kein anderer als der irdische Jesus.
- Die Wundmale und Narben gehören bleibend zu ihm.
- Die Wundmale erinnern an Jesu Liebe zu den Seinen, die bis zum äußersten gegangen ist, bis zur freiwilligen Lebenshingabe.
- Jesus lebt weiterhin in dieser Haltung der Liebe zu den Menschen.

Die Wundmale des Auferstandenen haben Konsequenzen für unser Beten, für unsere Gottesdienste und die Feier unsere Sakramente. Weil derzeit durch die Coronakrise vieles nicht möglich ist, fällt uns das umso mehr auf.

Ganze Jesus, nicht nur ein Teil seines Lebens

Bei der Hl. Messe suchen wir uns nicht nach Lust und Laune irgendein Ereignis vom Leben Jesu aus, das uns heute besonders gefällt. Nein, wir tauchen ein in sein ganzes Leben und ins eine Ganzhingabe. Es ist jene heilsame Dynamik, die vom Karfreitag zum Ostermorgen führt.

Bei der Hl. Messe denken wir nicht nur ans Abendmahl. Wir bleiben nicht beim Kreuz stecken oder haben nur mehr die Auferstehung im Blick und schneiden das irdische Leben Jesu weg. Es genügt nicht, sich den Auferstandenen irgendwie als leuchtende Himmelsgestalt oder Engel vorzustellen. Da sind wir bald bei der Versuchung, uns unseren Jesus zusammen zu basteln. Das ist der Blick auf Jesus.

Handfeste Feier und nicht nur hochgeistiges Getue

Auch im Blick auf die Menschen gilt: Gebet ist nicht eine Einzelbeziehung zwischen mir und Gott und die anderen interessieren mich nicht.

Gebet benötigt handfeste Verbindungen und Gemeinschaft mit konkreten Menschen. Die heutige Lesung aus der Apostelgeschichte zeigt das sehr schön:

Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten. Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen. Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens. (Apg 2,42-46)

Wir sehen: Da geht es um Gemeinschaft mit realen Menschen und nicht um Verbindungen über TV und Internet. Versteht mich richtig: ich bin froh, dass es TV, Telefon und Internet gibt. Aber dies ist nicht das Ziel, sondern nur ein Hilfsmittel.

Unser Papst hat dies in dieser Woche (17.4.2020) beim Morgengottesdienst auch betont: „Eine Vertrautheit ohne Gemeinschaft, eine Vertrautheit ohne Brot, ohne die Kirche, ohne das Volk, ohne die Sakramente ist gefährlich. Es kann eine gnostische Vertrautheit werden, eine Vertrautheit nur für mich allein, losgelöst vom Volk Gottes. In der Tat ist die Vertrautheit der Apostel mit dem Herrn immer gemeinschaftlich, immer bei Tisch, ein Zeichen der Gemeinschaft, und immer mit dem Sakrament, mit dem Brot.“

Berühren verboten?

Der Apostel Thomas will Jesus berühren und Jesus lässt sich berühren.

Thomas ist berührt und spricht aus tiefstem Herzen: Mein Herr und mein Gott!

Eine Frau, unrein, unberührbar, ausgegrenzt. Sie drängt sich in der Menge von hinten an Jesus heran und berührt sein Gewand. Wer hat mich berührt? fragt Jesus. Jesus lässt sich anrühren vom Leid der Menschen. (Mk 5,25-34)

Jesus fasst ein Kind an der Hand und sagt zu ihm: Talita kum! Mädchen, steh auf! (Mk 5,35-43)

Wie können wir derzeit Sterbende salben, Gebeugte aufrichten, Gefallenen aufhelfen, Wankende stärken, Verirrte an der Hand nehmen und Freunden Nähe zeigen?

Sag es mir wieder großer Gott:
Nicht nur die Wunde ist wichtig, die ich verbinde,
sondern der Mensch, dem die Wunde gehört.
Nicht nur die Krankheit ist wichtig, die ich behandle,
sondern der Mensch, der sie erleidet.
Darum bitte ich Dich:
Mach mein Auge klar, mein Gesicht hell,
meinen Mund froh
und meine Hände zart,
damit ich Mensch bin ganz und gar.
(Anton Rotzetter)

Frühmesse 17.4.2020:

Nicht nur „virtuell“ glauben

Die derzeitige Corona-Pandemie ist eine Notsituation, und das „Ziel der Kirche“ besteht darin, zu vollen Kirchen zurückzukehren und wieder bei den Menschen zu sein. Daran hat Papst Franziskus bei der Frühmesse erinnert. Es gehöre auch zum „Ideal der Kirche“ dazu, so bald wie möglich die normale Praxis bei der Spendung der Sakramente wieder aufzunehmen, fügte er bei der Morgenmesse in der Casa Santa Marta an diesem Freitag an.

Der Papst, der wegen der Pandemie seit Wochen in menschenleeren Kirchen zelebriert, machte bei dem live nach draußen gestreamten Gottesdienst im Vatikan deutlich, dass die Schließung von Kirchen und das Verbot öffentlicher Gottesdienste nur Vorsichtsmaßnahmen wegen der Pandemie seien; es werde nicht für immer so sein, stellte er klar.

Und er betete zu Beginn der Messfeier für werdende Mütter, die sich fragten: „In welcher Welt wird mein Kind leben?“ Die Schwangeren in dieser Corona-Zeit seien zu Recht „unruhig und besorgt“, deshalb bat der Papst um die Fürsprache des Herrn. Gott möge ihnen „den Mut geben, diese Kinder anzunehmen in der Zuversicht, dass die Welt zwar eine andere sein wird, aber immer noch eine Welt, die der Herr sehr liebt“, fügte Franziskus an.

Das Evangelium des Tages nach Johannes (Joh 21, 1-14) spricht von der dritten Begegnung Jesu mit den Jüngern nach der Auferstehung. Die Bibelpassage erzählt - so führte Franziskus aus -, dass Jesus sich den Jüngern nochmals offenbarte, indem er für den zweiten wunderbaren Fischfang sorgte und anschließend mit ihnen aß.

Der Papst verglich die Schilderung mit dem „wunderbaren Fischfang“ aus dem Lukas-Evangelium (*Lk 5,1-11*). Dabei stellte er fest, dass die Jünger beim ersten Wunder erstaunt waren, wie viele Fische sie gefangen hatten, während „bei diesem neuerlichen Fischfang nicht von Staunen die Rede ist, sondern von einer gewissen Natürlichkeit“.

Vertrautheit mit dem Herrn

Man sieht daran, bemerkte Franziskus, „dass es Fortschritte gegeben hat, einen Weg, der zur Erkenntnis des Herrn, zur Vertrautheit mit dem Herrn, zur Familiarität mit dem Herrn geführt hat“. Der Papst betonte, dass auch wir Christen dazu berufen seien, „in der Vertrautheit mit dem Herrn voranzukommen“, und dass uns dies ebenso möglich sei wie den Jüngern damals, weil auch heute der Herr „uns seine Hand ausstreckt, er geht mit uns“. *„Eine Vertrautheit ohne Gemeinschaft, eine Vertrautheit ohne Brot, ohne die Kirche, ohne das Volk, ohne die Sakramente ist gefährlich“*

Die tägliche Vertrautheit mit dem Herrn „ist immer gemeinschaftlich, sie ist intim, sie ist persönlich, sie ist in der konkreten Gemeinschaft“. Und der Papst bekräftigte:

„Eine Vertrautheit ohne Gemeinschaft, eine Vertrautheit ohne Brot, ohne die Kirche, ohne das Volk, ohne die Sakramente ist gefährlich. Es kann eine gnostische Vertrautheit werden, eine Vertrautheit nur für mich allein, losgelöst vom Volk Gottes. In der Tat ist die Vertrautheit der Apostel mit dem Herrn immer gemeinschaftlich, immer bei Tisch, ein Zeichen der Gemeinschaft, und immer mit dem Sakrament, mit dem Brot.“

Zusammen und doch nicht zusammen

Es sei deshalb richtig, in dieser Zeit der Pandemie auch „über die Gefahr“ nachzudenken, „die darin besteht, dass alle wegen der Pandemie auch religiös nur noch über die Medien kommunizieren“. Das gelte auch für seine Messe in Santa Marta: „Wir sind alle miteinander in Kommunikation, aber nicht wirklich, sondern nur geistlich zusammen. Das Volk ist klein. Dahinter steht ein größeres Volk: Wir sind zusammen und doch nicht zusammen.“

Franziskus wandte sich direkt an die wenigen Anwesenden in der Kapelle: „Ihr werdet die Eucharistie empfangen, aber die Menschen, die mit uns verbunden sind, nur die geistliche Kommunion. Dies ist nicht das Ideal der Kirche, dies ist nur einer Notsituation geschuldet, denn das Ideal der Kirche ist immer mit dem Volk und mit den Sakramenten. Immer!“

Die Konkretheit der Kirche, der Sakramente und des Volkes

Papst Franziskus erzählte, dass ihm vor Ostern angesichts der Nachricht, dass er österlichen Liturgien allein im Petersdom feiern werde, ein Bischof geschrieben habe, um ihn darauf hinzuweisen, dass die Basilika groß genug sei, um mindestens dreißig Personen ohne Gefahr die Teilnahme zu erlauben.

„Ich verstand zunächst nicht, was dieser Bischof damit sagen wollte, doch dann kam mir in den Sinn, dass er vor allem eine Sache hervorheben wollte: Ich solle darauf achten, die Kirche nicht vom Virus sozusagen anstecken zu lassen, also die Sakramente damit zu schwächen und nicht das Volk Gottes wegen des Virus auszuschließen. Die Kirche, die Sakramente, das Volk Gottes sind konkret.“

Papst Franziskus stellte klar: „Es stimmt, dass wir in diesem Augenblick den Herrn auf diese Weise kennen lernen müssen, aber sobald wir aus diesem Tunnel herauskommen, soll es nicht so bleiben! Die Vertrautheit mit dem Herrn ist im täglichen Leben, in den Sakramenten, inmitten des Gottesvolkes.“

Nach diesem Plädoyer für eine Rückkehr zur Normalität nach einem Ende der Corona-Krise kam der Papst erneut auf die Apostel zu sprechen. Sie hätten „eine Entwicklung der Reife in der Vertrautheit mit dem Herrn“ durchgemacht und vom ersten Augenblick an verstanden, „dass diese Vertrautheit anders war, als sie es sich vorstellten“. Franziskus schloss mit den Worten: „Möge der Herr uns diese Vertrautheit mit ihm lehren, in der Kirche, mit den Sakramenten, mit dem heiligen gläubigen Volk Gottes.“

(vatican news)

Von den Wunden der Liebe zum Wunder der Liebe

In diesen Ostertagen fasziniert mich die Beobachtung, dass der Auferstandene immer noch die Wundmale des Karfreitags trägt. Noch spannender und lehrreicher ist für mich die Beobachtung, wie er mit seinen Wunden umgeht. So möchte ich heute zunächst drei Formen des Umganges mit Wunden beschreiben, die uns sicher bekannt vorkommen, die Jesus aber absichtlich nicht gewählt hat, und dann seinen wahrlich österlichen Umgang mit den Wunden etwas genauer anschauen.

Wunden als Drohung und moralische Keule

Stellt Euch vor, der Auferstandene hätte bei der ersten Begegnung mit seinen Jüngern folgendermaßen gedacht und geredet.

Da seid ihr ja, ganz ängstlich und verschlossen.

Kein Wunder nach eurem feigen Verhalten in den vergangenen Tagen.

Das hätte ich mir von euch nicht erwartet!

Es ist schlimm, was mir alles angetan wurde. Auf niemanden ist Verlass.

Und ihr seid nicht viel besser als diese machtgierige Gruppe der Hohenpriester.

Die gehen über Leichen, das haben wir jetzt endgültig gesehen.

Aber so einfach geht das mit mir nicht. Die werden noch dreinschauen!

Dieser Umgang mit den eigenen Wunden gleicht einer Drohung und einer moralischen Keule. Wenn der Auferstandene so zu seinen Jüngern gesprochen hätte, dann hätte das nicht nur schlimme Folgen für diese damals, sondern auch für uns heute.

Eine andere Form des Umgangs mit Wunden: **Jammern und Mitleidtour**

Schaut her auf meine Wunden. Ich bin so arm.

Ich habe es so gut gemeint, aber niemand versteht mich, niemand mag mich.

Kommt euch diese Form bekannt vor? Was wäre, wenn der Auferstandene bei der ersten Begegnung mit seinen Jüngern so gedacht und geredet hätte?

Vielleicht noch eine 3. Art: der Auferstandene als Superman ohne Wunden

Wäre es nicht besser, wenn der Auferstandene keine Wunden und keine Spuren von Verletzungen trägt? Wäre ein strahlend schöner Auferstandener nicht vorteilhafter, mit der reinsten Haut und leuchtend wie bei der Verklärung.

Das hätte fürs tägliche und alltägliche Ostern auf dieser Welt und für die Vollendung im Himmel Folgen. Dann hätte der Himmel mit dem jetzigen Leben wohl nichts mehr zu tun, dann wäre das Leid dieser Welt noch sinnloser und wertloser.

Jesus zeigt versöhnte Wunden

Zum Glück und Gott sei Dank verläuft der Ostermorgen ganz anders.

Es ist befreiend, wie der Auferstandene mit der Ungerechtigkeit der vergangenen Tage und mit den Versäumnissen der Jünger umgeht und wie er dadurch in Wort und Tat zugeschlagene Türen öffnet.

Man hat im Bibeltext des Osterevangeliums den Eindruck, dass der Auferstandene den Jüngern nicht nur einen Finger, sondern alle fünf Finger und somit die ganze Hand hilfreich entgegen streckt.

- Die Friedenszusage: Friede sei mit euch.
- Das Zeigen der Wunden.
- Die Sendung: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
- Das Einhauchen des Heiligen Geistes: Empfängt den Hl. Geist
- Und die ausdrückliche Ermächtigung, Sünden zu vergeben.

Jesus durchbricht damit wieder einmal den ewigen Kreislauf der Rachephantasien und Schuldzuweisungen.

Ich sehe das Zeigen der Wunden in der Kombination aller fünf Finger. Da ist es nicht mehr notwendig, mit den „alten Geschichten“ zu beginnen. Die Wunden des Auferstandenen helfen den Jüngern, die dunkle Vergangenheit der letzten Tage weder zu verdrängen noch fürs ganze Leben an diese Schuld gebunden zu sein.

Das Wunder der Auferstehung ermöglicht, dass aus schmerzhaften Wunden ein Zeichen der Versöhnung und Treue wird.
Am ersten Ostermorgen ist dies jedenfalls gelungen.
Von den Wunden der Liebe zum Wunder der Liebe.